



Jahresrendite

36%

Der Rechner

Anlagestil: Chicco, Frank Lingohrs selbst gebautes Programm für die Titelauswahl, hievte den Aktienstrategen im mm-Test ganz weit nach oben.

Sein Fonds: Mit seinem Modell managt er auch seinen Lingohr-Systematic-BB-Invest (ISIN*: DE0009774794), der von Anfang 1999 bis Ende Mai 2006 ein Plus von 127 Prozent schaffte.

Favorisierte Aktien: BHP Billiton (ISIN: AU000000BHP4); Toyota Motor (JP3633400001); ING Groep (NL0000303600); Petrochina (CN0009365379); Vallourec (FR0000120354).

*ISIN: Internationale Wertpapierkennung.

Der Geldadel

VERMÖGENSVERWALTER Mit unkonventionellen Mitteln schaffen Deutschlands beste Investmentprofis Toprenditen. mm hat die Manager getestet und zeigt, was sich Anleger anschauen können.

Die Heinrich-Hertz-Straße 2 in Erkrath-Unterfeldhaus dürfte für mehr als 10 000 Anleger mit düsteren Erinnerungen verbunden sein. Hier residierte bis zu ihrer spektakulären Pleite im Jahr 2000 die Firma Bast-Bau, Anbieter von „Rundum sorglos“-Paketen mit Eigentumswohnungen und Immobilienfonds. Mit dem Bankrott wurden viele der Kapitalanlagen zu einem herben Verlustgeschäft. Der Schaden soll in die Millionen gehen.

Seit Bast die Büros in dem tristen Betonklotz in der Nähe Düsseldorfs geräumt hat, haben sich die Erfahrungen, die Anleger mit dieser Adresse verbinden, stark gewandelt. Vor knapp zwei Jahren bezog die Vermögensverwaltung Lingohr & Partner eine Etage in dem schmucklosen Funktionsbau. „Die Miete hier ist sensationell günstig“, erklärt Gründer Frank Lingohr, „und unseren Kunden ist es egal, ob ich in Düsseldorf an der Kö oder in der Vorstadt arbeite. Was allein zählt, sind unsere Zahlen.“

Und die können sich sehen lassen. Wer dem Aktienspezialisten Anfang 1999 sein Vermögen anvertraute, dessen Depot hat sich trotz aller Turbulenzen an den Kapitalmärkten bis heute mehr als verdoppelt. Zum Vergleich: Der Morgan-Stanley-Weltindex für Aktien kam im gleichen Zeitraum kaum vom Fleck.

FOTO: NORBERT ENKER

Lingohrs Erfolgsgeheimnis ist nicht etwa ein ausgeprägter Spürsinn für die Kursraketen von morgen, sondern ein Computerprogramm, das der Geldmanager liebevoll „Chicco“ getauft hat. Die Software filtert ihm täglich aus über 22 000 weltweit notierten Aktien diejenigen heraus, die am günstigsten bewertet sind, und schlägt Alarm, wenn überbewertete Titel verkauft werden sollten.

Beinahe sklavisch hält sich Lingohr an die Vorgaben des Programms. Er prüft zwar die Plausibilität jeder Kauf- oder Verkaufsanzeige seiner Software. Aber nur aus dem Bauch heraus würde er nie anders entscheiden als die Maschine. „Disziplin“, sagt er, „ist die eigentliche Herausforderung in meinem Job.“

Chiccós Treffsicherheit sollte es Lingohr leicht machen, den Vorgaben des Computers weiterhin zu folgen. In der mm-Rangliste der besten Vermögensverwalter hievte ihn sein digitaler Helfer ganz nach oben. Kein anderer der rund 80 Geldmanager im großen managermagazin-Vermögensverwalter-Test erzielte innerhalb von zwölf Monaten, von Anfang April 2005 bis Ende März dieses Jahres, mit einem Gesamtdepot höhere Erträge für seine Kunden – ein Plus von gut 35 Prozent.

Die Analyse – in Form und Umfang einzigartig – erstellte die Düsseldorfer WSH Deutsche Vermögenscontrolling,

Meister aller Klassen

Welche Vermögensverwalter den Wert des Gesamtdépôts ihrer Kunden am stärksten steigerten

Rang	Vermögensverwalter	Kontakt	Mindest-anlage	Rendite 1 Jahr ¹	Rendite-Risiko-Verhältnis ²
1	Lingohr & Partner	02 11/2 05 99 10	1 000 000 Euro	35,5	3,4
2	Artus Finanzmanagement	02 11/5 40 66 60	75 000 Euro	29,7	2,9
3	HSBC Guyerzeller	00 41/5 82 06 77 42	1 000 000 Franken	29,5	3,3
4	VM Vermögens-Management	02 11/8 36 67 25	500 000 Euro ³	26,1	3,5
5	Metzler	0 69/21 04 46 61	3 000 000 Euro	24,7	3,5
6	Bankhaus Lampe	02 11/4 95 23 33	500 000 Euro	23,7	3,0
7	Hauck & Aufhäuser	0 69/2 16 14 94	1 000 000 Euro	22,7	2,7
8	HPM	0 40/3 03 75 50	50 000 Euro	21,7	3,1
9	HSBC Trinkaus & Burkhardt	02 11/9 10 34 27	1 000 000 Euro	21,5	2,4
10	Grossbözl, Schmitz & Partner	02 11/13 69 90	1 000 000 Euro	18,8	2,6
	Durchschnitt aller Verwalter			15,9	1,9
	Schlechtester Verwalter			0,6	neg. ⁴

¹In Prozent per 31.3.2006; ²Sharpe-Ratio: die erzielte Rendite abzüglich des risikofrei erzielbaren Zinses im Verhältnis zur Schwankungsbreite des Portfolios; je höher der Wert, desto mehr Ertrag konnte der Vermögensverwalter in Relation zu den eingegangenen Risiken erzielen; ³empfohlen; ⁴negativ, Wert nicht aussagekräftig. Quelle: WSH Deutsche Vermögenscontrolling; eigene Recherche

Gläserne Dépôts

Wie WSH die besten Vermögensverwalter ermittelt

Die Basis: Die Düsseldorfer WSH Deutsche Vermögenscontrolling analysierte für das mm-Ranking mehr als 150 reale Kundendépôts bei rund 80 verschiedenen Vermögensverwaltern in Deutschland und der Schweiz. Die Auswahl der Dépôts erfolgt zufällig und kann von den Banken oder Vermögensverwaltern nicht beeinflusst werden. Fiktive Musterdépôts werden in der Analyse nicht berücksichtigt. Falls die WSH von einem Verwalter regelmäßig mehrere Dépôts analysiert, fließt das jeweils beste Ergebnis in die Auswertung ein.

Die Auswertung: Jeder einzelne Geschäftsvorfall – zum Beispiel der Kauf oder Verkauf eines Wertpapiers – wird von WSH-Geschäftsführer Marc Overwien manuell erfasst und exakt nachgebucht. Die präzise Nachbuchung macht die Arbeitsweise der Vermögensverwalter transparent und ermöglicht eine detaillierte Analyse des Anlageerfolgs. Die angefallenen Transaktionskosten sind in allen Auswertungen



Prüfer: Marc Overwien hat für mm über 150 Dépôts

enthalten. Weitere Kosten, wie etwa Vermögensverwaltungs- oder Depotgebühren, werden nur in der Kategorie der Gesamtergebnisse berücksichtigt.

Die Kategorien: Neben der Wertentwicklung der Gesamtdépôts berechnet WSH noch separat die Segmente Aktien und Renten, um die speziellen Stärken und Schwächen der Geldmanager deutlich zu

machen. Zu beachten ist, dass bei den Gesamtergebnissen die Aktienquote von erheblicher Relevanz für die Platzierung sein kann. Denn Dépôts, die überwiegend mit Aktien bestückt werden, schneiden in positiven Börsenphasen besser ab als Dépôts mit einer höheren Anleihenquote. Die Resultate für die Kategorien Aktien und Renten indes sind unverzerrt. Es werden nur die einzelnen Titel des jeweiligen Segments in der Performanceauswertung berücksichtigt, um damit die Qualität der Titelselektion zu bewerten. Auch die gehaltene Liquidität fließt in diese Auswertung nicht mit ein.

ein Family Office, das zahlreiche Superreiche bei der Wahl ihrer Vermögensverwalter berät. Exklusiv für manager magazin prüfte WSH-Geschäftsführer Marc Overwien, welche Geldmanager in den Kategorien europäische Anleihen sowie internationale Aktien die besten Ergebnisse erzielten und welche Wertzuwächse die Anlageprofis mit den Gesamtdépôts ihrer Kunden verzeichneten (siehe Tabellen ab Seite 146; Methode siehe unten).

Zentrale Erkenntnis der WSH-Studie: Es gibt nicht die eine allen anderen Methoden überlegene Anlagestrategie. Die Topverwalter verfolgen höchst unterschiedliche Ansätze, die allesamt jedoch Wertzuwächse in ähnlicher Größenordnung brachten. Dennoch, eine Gemeinsamkeit hat die Elite der deutschen Vermögensverwalterzene:

Sie ist von ihrer einmal eingeschlagenen Strategie felsenfest überzeugt, und keiner ist bereit, auch nur einen Millimeter davon abzuweichen. Wie Frank Lingohr halten sie sich mit geradezu stoischer Beharrlichkeit an ihre Systematik. Nie würden sie den kurzlebigen Moden an der Börse folgen oder sich von der Gerüchteküche an den Finanzmärkten beeinflussen lassen.

In der Regel kommt diese Form der Vermögensverwaltung nur der wohlhabenden Klientel zu Gute. Denn ihre Dienste bieten viele Geldmanager erst ab einer Anlagesumme von einer halben Million Euro an. Trotzdem lohnt sich ein Blick hinter die beeindruckenden Renditen nicht nur für Investoren, die selbst den exklusiven Service der Topverwalter in Anspruch nehmen wollen. Erstens weil ein Teil der Geldleute seine Ideen per Publikumsfonds auch der Masse der Anleger zugänglich macht und zweitens weil sich aus den Erfolgsgeheimnissen der Besten einiges lernen lässt.

JÖRG BOHN ZUM BEISPIEL hält nichts von Gewinnschätzungen oder dem beliebten Börsenquiz, wo Dax oder Dow Jones am Ende des Jahres stehen könnten. „Das ist doch alles nur Kaffeesatzleserei“, sagt er. „Es kann so viel passieren.“ Angesichts seiner gut 40 Jahre Erfahrung in der Finanzbranche weiß der 64-Jährige, wovon er spricht.

Nach Jobs bei verschiedenen Banken und Brokern ist er nun seit knapp drei Jahren gemeinsam mit Vorstand Klaus

Jahresrendite
44 %

Der Analytiker

Anlagestil: Akribie und Sorgfalt machten Frank Naab zur Nummer eins unter den Aktienspezialisten. Der oberste Anlagestrategie des Bankhauses Metzler seziiert Bilanzen, analysiert die Wettbewerbsposition und testet die Produkte seiner Favoriten, um unterbewertete Aktien mit hohem Potenzial zu finden. Hat ein Papier seinen fairen Wert erreicht, wirft Naab es konsequent aus dem Depot.

Favorisierte Aktien: BASF (ISIN*: DE0005151005); DaimlerChrysler (DE0007100000); Hess Corporation (US42809H1077); BHP Billiton (AU000000BHP4); Schneider Electric (FR0000121972).

*ISIN: Internationale Wertpapierkennung.



Hinkel verantwortlich für das Management der Kundengelder bei der Vermögensverwaltungsgesellschaft Artus. Bei ihren Entscheidungen setzen die beiden lieber auf Fakten als auf vage Vorhersagen. War die Kursentwicklung einer Aktie in den vergangenen Jahren stabil? Steigt der Preis oder befindet er sich in einem Abwärtssog?

Mit Hilfe ihres Computers analysieren sie die Kursverläufe der Aktien, um Trends zu erkennen, und zwar möglichst vor allen anderen. Als etwa Mitte Mai die Kurse an den Börsen in New York, Frankfurt und Bombay zur Talfahrt ansetzten, schlug ihre Maschine sofort Alarm und stellte fast die Hälfte der Titel auf Verkauf. Die Preise der Anteilscheine hatten kritische Punkte unterschritten, die den Beginn eines Abwärtstrends markieren könnten.

Ob die Titel gerade günstig oder viel zu teuer sind, interessiert die Artus-Manager, anders als etwa Frank Lingohr, indes kaum. Aktien zu kaufen und zu halten, bis sie den wahren Wert des Unternehmens widerspiegeln, ist nicht ihre Sache. Ihnen geht es nur um die Frage: Steigt der Kurs oder fällt er?

Eine Strategie, mit der durchaus bessere Resultate als mit einem klassischen „Buy and Hold“-Ansatz möglich sind.

Beispiel Volkswagen: Wer die Aktie von Ende Juni 2002 bis Ende Mai dieses Jahres hielt, kam auf ein Plus von knapp 20 Prozent. Artus hingegen verkaufte die Aktie während der knapp vier Jahre mehrfach wieder, weil der Computer zwischenzeitliche Abwärtstrends erkannt hatte. Das Ergebnis überzeugt: Selbst nach Abzug der höheren Kosten für Kauf- und Verkauforders blieb ein Gewinn von fast 70 Prozent.

Die Börsen-Champions

Welche Portfoliomanager mit internationalen Aktien die besten Ergebnisse erwirtschafteten

Rang	Vermögensverwalter	Kontakt	Mindestanlage	Rendite 1 Jahr ¹	Rendite-Risiko-Verhältnis ²
1	Metzler	0 69/21 04 46 61	3 000 000 Euro	43,8	3,9
2	Commerzbank Private Banking	0 69/13 62 80 00	500 000 Euro	41,3	3,4
3	Lingohr & Partner	02 11/2 05 99 10	1 000 000 Euro	40,1	3,9
4	HSBC Guyerzeller	00 41/5 82 06 77 42	1 000 000 Franken	39,2	3,5
5	Artus Finanzmanagement	02 11/5 40 66 60	75 000 Euro	39,1	3,2
6	HSBC Trinkaus & Burkhardt	02 11/9 10 34 27	1 000 000 Euro	38,5	2,6
7	VM Vermögens-Management	02 11/8 36 67 25	500 000 Euro ³	38,1	3,7
8	Dresdner Bank Zürich	00 41/4 42 58 51 11	500 000 Euro	37,8	3,8
9	Bankhaus Lampe	02 11/4 95 23 33	500 000 Euro	35,6	3,3
10	M. M. Warburg	0 40/32 82 22 33	500 000 Euro	35,0	3,2
	Durchschnitt aller Verwalter			26,8	2,8
	Morgan-Stanley-Weltindex			27,4	2,6
	Schlechtester Verwalter			16,8	2,2

¹In Prozent per 31.3.2006; ²Sharpe-Ratio: die erzielte Rendite abzüglich des risikofrei erzielbaren Zinses im Verhältnis zur Schwankungsbreite des Portfolios; je höher der Wert, desto mehr Ertrag konnte der Vermögensverwalter in Relation zu den eingegangenen Risiken erzielen; ³empfohlen. Quelle: WSH Deutsche Vermögenscontrolling; eigene Recherche

Vom stetigen Auf und Ab der Börsen, aus dem Bohn und Hinkel Kapital schlagen wollen, will Tim Schmiel die Ergebnisse seiner Aktieninvestments möglichst loslösen. Der Geschäftsführer von VM Vermögens-Management in Düsseldorf bestückt daher Teile seiner Kundendepots nach einer Strategie, die weniger auf Bewertungskennziffern oder komplizierten mathematischen Modellen basiert als vielmehr auf Gesetzen und Paragrafen.

Schmiel setzt auf Unternehmen, die im Fadenkreuz von Aufkäufern und Raidern stehen. Erst wenn der Eigentümerwechsel feststeht und die Altaktionäre ein erstes Abfindungsangebot erhalten haben, legt Schmiel los. Akribisch analysiert er anhand von Umsatz, Cashflow und Gewinnen der geschluckten Firma, ob die Offerte der Aufkäufer überhaupt fair ist.

Kommt der Geldmanager zu dem Schluss, dass die Altaktionäre mit zu wenig Geld abgespeist werden sollen, steigt er ein. Seine Spekulation: eine weitere, verbesserte Offerte.

Das Risiko ist überschaubar. Denn weniger als das ursprüngliche Angebot bekommt Schmiels Klientel in keinem Fall für die Papiere. Gleichzeitig aber besteht die Chance auf ein sattes Plus bei einem neuen, weit höheren Angebot.

Derzeit wartet Schmiel unter anderem auf eine Offerte für Aktien des Hamburger Automobilzulieferers Phoenix, der von der Hannoveraner Contitech beherrscht wird. „Es ist ein Geduldsspiel“, sagt Schmiel, „gehen die Anleger für eine höhere Abfindung sogar vor Gericht, kann es Jahre dauern, bis sich der erhoffte Erfolg einstellt.“

EXAKTE ANALYSE potenzieller Investments, ein langer Atem und das strikte Festhalten an einer ausgeklügelten Anlagesystematik verhalfen den Vermögensverwaltern in der mm-Bestenliste zu ihrem Erfolg. „Und“, sagt WSH-Geschäftsführer Overwien, „sie haben sich nicht nach oben gezoxt, sondern ihr Risiko systematisch reduziert.“

So schaffte Frank Naab, Direktor im Private Banking des Bankhauses Metzler, in der Kategorie internationale Aktien nicht nur den höchsten Wertzuwachs, er ging für sein Plus von fast 44 Prozent auch weniger Risiken ein als viele seiner Konkurrenten.

Verwalter-Check

Was sie bieten, was sie kosten

Die Managerwahl: Vermögensverwaltung ist Vertrauenssache. Nur wenn Sie nach einem intensiven Informations- und Beratungsgespräch von der Anlagestrategie überzeugt sind, sollten Sie ein Mandat vergeben.

Die Kosten: Die Gebühren sind höchst unterschiedlich. Die meisten Häuser verlangen 0,5 bis 1 Prozent des Depotwertes pro Jahr. Hinzu kommt bei einigen Verwaltern eine erfolgsabhängige Vergütung. Unternehmen müssen Sie in jedem Fall die Kosten für Kauf und Verkauf der Wertpapiere. Unseriöse Geldmanager sichten die Kundendepots häufig um, damit sie ihr Gebührenaufkommen steigern. Oder sie packen ihrem Kunden Fonds oder Zertifikate ins Depot, für die sie Provision kassieren.

Der Service: Regelmäßige Berichte sollten Sie über Umschichtungen und Wertentwicklung auf dem Laufenden halten. Bei der Depotzusammensetzung gehen manche Geldmanager ganz auf Ihre persönlichen Wünsche ein. Andere bestücken alle Portefeuilles nahezu identisch nach ihren strategischen Vorgaben. Egal wie: Nur wenn das Ergebnis langfristig besser ist als der Marktdurchschnitt, ist der Manager sein Geld wert.

Verluste minimiert er jedoch nicht durch eine „Diversifizierung der Mittelmäßigkeit“, wie er eine allzu breite Risikostreuung despektierlich nennt. Naab fokussiert seine Portefeuilles auf 30 bis 40 Titel, mehr nimmt er nicht ins Depot.

Damit er mit seiner Auswahl von bösen Überraschungen verschont bleibt, studiert er die Bilanzen und Quartalsberichte seiner Firmen genauso akkurat, wie er seine dezenten Seidenkrawatten bindet. Er prüft die Qualität der Produkte und das Management. Im Anschluss diagnostiziert Naab die Verfassung, in der sich die betreffende Branche befindet. Welche Gewinnentwicklung lassen Konjunktur und gesetzliche Rahmenbedingungen zu? Auf diese Weise gewinnt er ein Gesamtbild, aus

dem er den fairen Wert einer Aktie destilliert. Liegt der aktuelle Kurs mindestens 20 Prozent niedriger als der errechnete Wert, kauft er.

Ende 2003 etwa begann Naab, Aktien des krisengeschüttelten Schweizer Elektrokonzerns ABB einzusammeln. Der Konzern war seinerzeit schlimm heruntergewirtschaftet, die Produktpalette aber setzte noch immer Maßstäbe; technologisch zählte der Konzern nach wie vor zur Weltspitze. Mit dem konsequenten Sanierungskurs eines neuen Managements, so Naabs Kalkül, würden die Schweizer den Turnaround wohl packen. Den fairen Wert der Aktie ta-

leme hatten, Erfolg versprechende Storys am Aktienmarkt zu finden, taten sie sich mit Anleihen ungleich schwerer. Seit die US-Notenbank und Europas Währungshüter begonnen haben, die Zinsen sukzessive anzuheben, fallen die Kurse älterer Schuldtitel. Und die nach wie vor mageren Coupons von 3 bis 6 Prozent auf sichere Staatsanleihen können die Kursverluste kaum ausgleichen.

Viele der von WSH analysierten Anleihendepots landeten daher im Minus. „Wirklich gute Renten-Manager sind selten“, konstatiert WSH-Geschäftsführer Overwien nüchtern. Gerade einmal fünf Vermögensverwaltern im mm-Ran-

Dass mit mehr Wagemut sogar zweistellige Renditen möglich waren, bewies die Vermögensverwaltung Rhein Asset Management. Mit einem Wertzuwachs von gut 16 Prozent belegt die erst 1999 gegründete Investmentboutique Platz eins unter den Anleihenspezialisten. Die Strategie der beiden Gründer Christian Kratz und Martin Stötzel mutet für Schuldtitel zunächst etwas bizarr an, denn sie investierten kaum in klassische Rententitel.

WENN AM ANLEIHENMARKT wie derzeit die Risiken höher erscheinen als die Chancen, kaufen Kratz und Stötzel so

xierte er seinerzeit mit rund 14 Schweizer Franken – rund 130 Prozent über dem damaligen Kurs.

NAAB LAG GOLDRICHTIG. Die ABB-Aktie feierte ein fulminantes Comeback. Als der Kurs Ende Februar die Marke von 15,50 Franken erreichte, stieg Naab aus. Nicht weil er das Vertrauen in ABB verloren hätte, sondern weil ihm der Konzern nun fair bewertet erschien. „Es fehlte das Kurspotenzial, warum sollte ich die Aktie weiter halten?“, erklärt Naab. Konsequenz: verkaufen, wenn die Geschichte vorbei ist – eine Erfolgsregel an der Börse, die der Metzler-Mann verinnerlicht hat.

Während Vermögensverwalter in den vergangenen drei Jahren kaum Prob-

king gelang es, den RexP-Index für Schuldtitel zu schlagen.

Einer von ihnen ist Oliver Plaack, Leiter der Vermögensverwaltung bei HSBC Trinkaus & Burkhardt. Sein Erfolgsrezept: Er setzte auf relativ kurze Restlaufzeiten bei Euro-Anleihen, weil diese Papiere bei Zinserhöhungen kaum Kursverluste erleiden. Zudem kaufte er Genussscheine mit hohen Ausschüttungen von Firmen mit guter Bonität. Das Ergebnis: Über zwölf Monate erzielte Plaack ein Plus von 2,6 Prozent.

Ein mehr als respektables Ergebnis in einem schwierigen Umfeld. „Meinen Kunden“, sagt Plaack, „kommt es im Anleihenbereich ohnehin erst in zweiter Linie auf hohe Erträge an. Den meisten geht es zuerst um den Substanzerhalt.“

genannte Garantiezertifikate. Diese Anlagevehikel lassen sie sich überwiegend von Banken nach ihren ganz speziellen Wünschen konstruieren. Der Clou dabei: Rote Zahlen sind nicht wahrscheinlicher als mit klassischen Anleihen, gleichzeitig sind aber weit höhere Erträge als mit Rentenpapieren drin.

Die Wertzuwächse der Zertifikate kommen aus gezielten Finanzmarktweiten, etwa auf steigende Rohstoffpreise oder einzelne Aktienindizes. Diese Spekulationen werden mit den Zinscoupons von Anleihen exzellenter Bonität finanziert. So ist die Rückzahlung der Anlegergelder gesichert – auch wenn sämtliche Wetten schief gehen sollten.

„Unsere Renditen schwanken stärker als bei klassischen Anleihen mit fixen

Jahresrendite
17%

Die Innovatoren

Anlagestil: Mit einer ungewöhnlichen Strategie erzielten Christian Kratz (links) und Martin Stötzel von Rhein Asset Management die höchste Rendite aller Rentenmanager. Ihr Erfolgsrezept: Sie investieren nicht ausschließlich in Zinspapiere, sondern setzen speziell konstruierte Zertifikate ein, die hohe Ertragschancen bieten, ohne dabei ein höheres Risikopotenzial aufzuweisen als klassische Anleihen. Dafür schwanken die Renditen jedoch stärker als bei reinen Rentendepots.

Ihr Fonds: Kratz und Stötzel haben gerade den Inka Rendite Strategie Plus (ISIN*: DE000A0JDP86) aufgelegt, den sie wie ihre Kundendepots verwalten.

*ISIN: Internationale Wertpapierkennung.



Zinszahlungen, aber das Risiko, einen Verlust zu erleiden, ist nicht höher“, fasst Rhein-Asset-Vorstand Kratz zusammen. In den vergangenen drei Jahren brachte die Strategie tatsächlich sehr viel mehr als ein Depot mit klassischen Staatspapieren. In den Jahren 2000 bis 2002 aber erzielten Kratz und Stötzel vergleichsweise magere Erträge.

Ob Aktien oder Anleihen, entscheidend für den Erfolg der Vermögensverwalter in der mm-Hitliste waren ausgeklügelte Strategien und vor allem ein ausgeprägtes Durchhaltevermögen der Finanzmanager. Warum hätten sie ihre Investmentansätze auch ändern sollen?

Gesamtsieger Frank Lingohr etwa würde nie in Aktien investieren, wenn er das Geschäftsmodell des Unternehmens und die speziellen Mechanismen der Branche nicht bis ins Detail verstanden hätte. Kunden, die ihm mit Sonderwünschen nach Dividentiteln kommen, lässt er meist abblitzen. „Wir verbiegen uns nicht. Nur mit Kunden, die unsere Strategie akzeptieren, arbeiten wir zusammen“, sagt er.

Einmal allerdings hörte er doch auf den Wunsch eines Kunden. Vor gut zehn Jahren beklagte sich ein Klient über das viele Papier, das er jedes Jahr für jede einzelne der weit über hundert Aktien in seinem Depot für die Steuer brauche. Ob Lingohr nicht einen Fonds auflegen wolle, das würde das Prozedere erheblich vereinfachen.

Der Wunsch war Lingohr Befehl: Seit 1996 können Anleger alternativ einfach in seinen Fonds, den Lingohr-Systematic, investieren – und das schon mit weit weniger als 500 000 Euro.

Jonas Hetzer

FOTO: RÜDIGER NEHMZOW

Die Könige der Bond-Märkte

Welche Vermögensverwalter mit europäischen Anleihen die höchsten Renditen schafften

Rang	Vermögensverwalter	Kontakt	Mindestanlage	Rendite 1 Jahr ¹	Depotwert-Schwankung ²
1	Rhein Asset Management	02 11/60 00 67 11	500 000 Euro	16,8	5,5
2	HSBC Trinkaus & Burkhardt	02 11/9 10 34 27	1 000 000 Euro	2,6	– ³
3	Albrecht & Cie.	02 41/9 97 47 93	1 000 000 Euro	2,1	1,4
4	Bank Vontobel	00 41/5 82 83 71 11	1 000 000 Franken	1,8	– ³
5	Metzler	0 69/21 04 46 61	3 000 000 Euro	1,8	– ³
6	Hauck & Aufhäuser	0 69/2 16 14 94	1 000 000 Euro	1,4	– ³
7	Grossbötzl, Schmitz & Partner	02 11/13 69 90	1 000 000 Euro	1,2	– ³
8	Commerzbank Private Banking	0 69/13 62 80 00	500 000 Euro	0,9	2,1
9	Julius Bär	00 41/5 88 89 82 56	250 000 Franken	0,7	– ³
10	Dresdner Bank Zürich	00 41/4 42 58 51 11	500 000 Franken	0,7	1,5
	Durchschnitt aller Verwalter			0,5	1,9
	RexP-Rentenindex			1,6	2,5
	Schlechtester Verwalter			–1,2	– ³

¹In Prozent per 31.3.2006; ²Volatilität: gibt die prozentuale Schwankung des Depotwertes im Untersuchungszeitraum an; je höher der Wert, desto riskanter ist die Anlagepolitik tendenziell; ³nicht erfasst. Quelle: WSH Deutsche Vermögenscontrolling; eigene Recherche